

Ich gehe über die Mauer

von Hermann Josef Weidinger

War ein Fenster kaputt, dann kam der **Gutmann-Glaser aus Schaffa** und brachte es wieder in Ordnung, Wilhelm und Peter, die zwei Glaser, stellten ihren Wagen immer bei meinem Vater ein. Brachten das Pferderl in die Scheune, banden es auf der Tenne an der hohen Holzleiter fest und ließen es am Kleeheuhaufen satt fressen. Die beiden hatte ich so gerne, dass ich selbst auch „Jud werden“ wollte.

Andere Juden aus Schaffa betrieben einen florierenden Tuch- und Lederhandel. Sie alle hielten streng Sabbat.

Viermal im Jahr war in Schaffa Markt. Da durfte ich meine Eltern begleiten. Hier gab es billige Einkäufe. Besonders gefiel mir das meisterhafte „Feilschen“.

Mein Vater erzählte mir von einer „**Judenkassa**“, wo man Geld borgen konnte. Fügte rasch hinzu: „Wir, Gott sei's Dank, brauchen das nicht.“

In unserem Dorf selbst und in der nächsten Umgebung wusste ich von Familien, Kaufleuten oder Gewerbetreibenden, deren Frauen aus dem Judenviertel Schaffa stammten.

Mein Vater, Jahrgang 1880, kannte einen sehr tüchtigen **Bürgermeister Kreisky in Schaffa**. – Ein Vorfahre des späteren **Bundeskanzlers Dr. Bruno Kreisky**. – Einen Rabbiner namens Diamant und einen Schächter. Ebenso stammten die Vorfahren von **Herta Firnberg, der ehemaligen Wissenschaftsministerin unter Bundeskanzler Bruno Kreisky, aus Schaffa**.

Das Wort „schächten“ war mir von meiner frühesten Jugend an vertraut. Ein Schlachten nach jüdischer Art. Von rituell reinen, zum Genuss erlaubten Tieren, hauptsächlich Gänsen. Mit einem Schnitt durch Speise- und Luftröhre sowie Halsschlagader. Was ein völliges Ausbluten bewirkte. Für die Tiere schmerzlos. Und durchaus keine Quälerei.